

stürzte, und der ohne Halt nachrollende Baum ihm auf die Brust fiel und ihm dieselbe zerquetschte. Sempel hat unter entsetzlichen Qualen seinen Geist aufgegeben.

In Gera ist der Geschäftsgang gegenwärtig so flott, wie seit vielen Jahren nicht. In manchen Fabriken wird bis spät abends über die Feierstunde hinaus gearbeitet. Auch die Bauhätigkeit ist eine sehr lebhaft, besonders auf dem Gebiete der Fabrikbauten.

Die von dem land- und forstwirtschaftlichen Hauptverein in Greiz geplante landwirtschaftliche Ausstellung soll am 26. und 27. September d. J. auf dem Schützenplatz daselbst abgehalten werden. Anmeldungen zur Ausstellung von Vieh, Producten und Düngemitteln, sowie landwirtschaftlichen Gerätschaften und Maschinen sind bis zum 1. September bei dem Directorium des Hauptvereins oder bei den Vorsitzenden der Zweigvereine zu bewirken.

In Nordhausen hat sich der zweiundzwanzigjährige Student Max Nietardt angeblich wegen eines amerikanischen Duells mit Cyankali vergiftet. Derselbe, der Sohn eines verstorbenen Bäckermeisters aus Stendal, Besitzer eines verfügbaren Vermögens von 90,000 Mk., verließ Ostern 1879 die Realschule zu Nordhausen und war bei seiner dort verheirateten Schwester in Pension. Ein hinterlassener Brief drückt aus, daß er gezwungen gewesen, sich selbst zu tödten. Der Brief mit zwei vorgefundnen Karten soll der königlichen Staatsanwaltschaft übergeben worden sein.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. April. Der Reichstag erklärte in seiner heutigen Sitzung mehrere militärische Angelegenheiten betreffende Petitionen bezüglich des Dresdener Cadettenhauses und der Verlegung mehrerer Garnisonen durch die bei der Verathung des Stats gefaßten Beschlüsse für erledigt.

Zu den Petitionen von Gemeinden Rheinheffens und der Rheinprovinz, betreffend das Verbot der Einfuhr von Reben und Rebentheilen, behufs Abwehr der Einschleppung der Reblaus, beantragte die Petitionscommission, die Petition dem Reichskanzler zu überweisen, mit dem Ersuchen, daß ähnliche Bestimmungen wie die des preussischen Gesetzes vom 27. Februar 1878 für das ganze Reich erlassen werden. Abg. Schröder (Friedberg) beantragte, statt: „für das ganze Reich“ zu setzen: „in einzelnen Bundesstaaten.“

An der Debatte theiligten sich die Abgg. Buchl, Ackermann, Schulze-Delitzsch, Thilenius und v. Lerchenfeld. Die Commissionsanträge wurden angenommen; zugleich das Amendement des Abg. Schulze-Delitzsch: „Im Wege der Reichsgesetzgebung den Verkehr von Reben und Rebentheilen, ausschließlich von Trauben in Gegenden des deutschen Reichs, wo Weinbau getrieben wird, zu verbieten und Zuwiderhandlungen mit einer angemessenen Geldstrafe zu belegen. Unter Weinbau wird die Cultur von Reben behufs Weinbereitung verstanden. Die bezirksweise Abgrenzung des dem Verbot zu unterstellenden Weinbaudistrictes wird durch die betreffenden Landesregierungen bestimmt.“

Nächste Sitzung Donnerstag. Tagesordnung: Dritte Lesung der Militärgeseknovelle und des Antrages auf Aufhebung der Flachsölle.

### Der Aufenthalt im Walde.

Die atmosphärische Luft enthält ungefähr 79 Proc. Sauerstoff und einen Bruchtheil von Procenten an Kohlenäure. Die letztere entsteht fortwährend durch das Verbrennen von Kohlen und Holz auf unseren Heerden, in unsern Oefen und in großer Menge auf den Hüttenwerken. Sie entsteht ferner durch eine Menge Gährungsprozesse entweder in der Natur, oder auch künstlich hergestellt, dann aber auch durch das Athmen der Menschen und Thiere. Denn in der Lunge der athmenden Wesen findet ein Verbrennungsprozeß statt. Wir athmen atmosphärische Luft ein und athmen viel Kohlenäure wieder aus. Und bei dieser großen Production an Kohlenäure sollte man meinen, die Luft müßte bald ein Uebermaß derselben enthalten und demnach nicht mehr athembare sein, denn die Kohlenäure ist für unsere Lunge Gift. Das ist nun nicht der Fall, denn es ist der Lustraum um unsere Erde ein so gewaltiger, daß er sich nicht leicht durch irgend welche Zuführung schädlicher Gase in der gesetzmäßigen Verbindung der Luft verändern läßt. Von der größten Wichtigkeit ist aber der Umstand, daß die Pflanzen, und vorzugsweise auch der Wald, die Kohlenäure zu ihrem Wachstume bedürfen und deshalb dieselbe der Atmosphäre entnehmen.

Der Sauerstoff in der Luft aber, durch welchen

wir leben und athmen, wird fortwährend durch die Pflanzen wieder hergestellt, so daß man noch niemals eine Abnahme derselben bemerkt hat. Die Sache läßt sich also kurz wie folgt erklären: Der Mensch athmet Sauerstoff ein und Kohlenäure aus, die Pflanzen aber nehmen die Kohlenäure der Luft hinweg, legen die Kohle desselben als Holz an und geben den Sauerstoff an die Luft wieder ab. So ist also eine vollständige Wechselwirkung hergestellt. Wenn wir nun, namentlich bei Sonnenschein, in den Wald treten und uns dort freier und leichter fühlen, so liegt dies keineswegs in der Einbildung, sondern wir finden im Walde eine Luft, welche reicher an Sauerstoff ist, denn wir sind in dem Bereiche ihres Entstehens und deshalb haben wir dort das Gefühl, als wenn unsere Brust weiter werde. Fragen wir also, weshalb dies so ist, so lautet die Erklärung sehr einfach, weil durch das Einathmen einer größeren Menge Sauerstoff unser Blut besser entkocht und dadurch heller und dünnflüssiger wird. Leider athmen viele Menschen wohl nicht hinlänglich Sauerstoff ein und es mögen hieraus mancherlei Krankheiten entstehen, deren Ursprung man nicht einmal immer nachweisen kann. So z. B. viele Kinder in der Schule und viele Handwerker in ihren Werkstätten. Wahrscheinlich aber alle diejenigen, welche durch ihre Beschäftigung an den Schreibtisch gefesselt sind. Man kann sich deshalb wohl nicht wundern, wenn eine große Anzahl von Menschen aus diesen Classen, sofern sie einen Wald in der Nähe haben, ihre Freistunden so gern in diesem verbringen. Es ist doch nur der natürliche Trieb, einen Ausgleich zu suchen gegen die schädlichen Einwirkungen des Dienstes und des Handwerks.

### Bermischtes.

**Pflichtgefühl.** Im „Börs.-Courier“ lesen wir: „Einen Vorgang, der sich vor nunmehr fast Jahresfrist in Berlin bei Hofe abgespielt hat, der geheim gehalten wurde und der doch für alle Theile in hohem Grade ehrenvoll ist, der die Deffentlichkeit sehr lebhaft interessiren dürfte, wollen wir erzählen und wir hoffen, daß, nachdem ein Jahr darüber vergangen ist, man uns nicht böse sein wird, wenn wir die Angelegenheit in die Deffentlichkeit bringen. Unmittelbar nach dem Tode des armen kleinen Prinzen Waldemar nämlich ergriff die Mutter des verstorbenen Knaben, die Kronprinzessin, eine tiefe Sehnsucht, sofort ihren zweiten Sohn, den Prinzen Heinrich, bei sich zu haben, der, wie man weiß, nicht sehr lange zuvor auf jene Uebungsreise um die Welt gegangen war, die sich allmählig ihrem Ende nähert. Vorausgeschickt muß nun freilich werden, daß, als der Kronprinz und die Kronprinzessin beschlossen hatten, den Prinzen Heinrich diese Reise machen zu lassen, der Kaiser seinerseits die Kronprinzessin darauf aufmerksam gemacht hatte, daß solche Reise ihre Gefahren mit sich bringe, daß der Prinz jung sei, daß sie sich vielleicht bei so langer Trennung nach dem Sohne sehnen würde und dergleichen mehr. Die Kronprinzessin aber war damals bei dem Entschlusse stehen geblieben, weil sie der Meinung war, daß nur solch eine Reise ihren zweiten Sohn zu einem tüchtigen Seemann ausbilden und zu seinem künftigen Beruf wirksam vorbereiten könne und deshalb gab der Kaiser seine Einwilligung dazu, seinen Enkel jene Reise, die ihn durch alle Meere der Erde führen sollte, antreten zu lassen. Wenige Tage nach dem Tode des kleinen Prinzen Waldemar war es, als die Kronprinzessin den Kaiser bat, ihr zu gestatten, den damals fünfzehnjährigen Sohn zurückzurufen. Sie bat ihn mit Thränen im Auge, ganz unter dem Einfluß jenes Schmerzes, der sie wenige Tage zuvor getroffen hatte. Der Kaiser hörte sie gerührt und ernst an, aber er erklärte ihr, auf alle jene Eventualitäten habe er selbst sie früher aufmerksam gemacht, er habe das besonders für seine Pflicht gehalten, aber jetzt könnte er leider ihre Bitte nicht erfüllen. Der Prinz Heinrich sei im Dienst, er sei zu jener Uebungsreise beordert, dieselbe müsse zu Ende geführt werden, und so sehr er den Schmerz seiner Schwiegertochter mit empfände, so wenig sehe er sich in der Lage, jenes Nachwort zu sprechen, das sie von ihm erbäte. Die Kronprinzessin sank in tiefster Erregung dem Kaiser zu Füßen und bat ihn nochmals, seinen Entschluß zu ändern, den Sohn zurück zu berufen. In seiner Ergriffenheit aber erklärte ihr der Kaiser, Hunderte von Müttern würden hier und da in ähnlicher Lage sich befinden, wie sie selbst. Als Menschen, als Großvater des Prinzen schmerze es ihn auf Tiefste, daß er als Kaiser jene Bitte durchaus abschlagen müsse, daß er nicht anders könne, als auf seiner Weigerung bestehen! Müßten Bürgerfrauen jenen Schmerz in ähnlicher Situation erdulden, so müsse auch die Kronprinzessin, so schwer

ihr das auch werden möge, sich zu fassen wissen. Und in der That blieb es dabei: Die Bitte der Kronprinzessin, so menschlich begreiflich, so erklärlich aus dem Schmerze der Mutter, welchen der Kaiser ganz und gar mitfühlte, konnte von dem greisen Monarchen doch nicht erfüllt werden. Lebt in dieser ganzen Scene, die wir hier schildern, nicht etwas von jenem Geiste der strengen, ernstesten Pflichterfüllung, der das kleine Preußen so groß gemacht hat?“

Eine herzerreichende Scene ereignete sich am Donnerstag in Pankow bei Berlin. Ein junger Architect, Franz de D., hatte den Bau einer Villa für einen Grundbesitzer in der Nähe Schönhausens übernommen. Am Donnerstag Abend, kurz vor Schluß der Arbeitszeit, stand der junge Baumeister, den Gang der Arbeit überschauend, auf einer der aus dem Grunde emporstrebenden Mauern des entstehenden Gebäudes, als ein mit Kalk beladener Arbeiter ihn rückwärts treten ließ. Leider geschah dies so unglücklich, daß er mit einem Fuß in eine für den Träger eines Balcons bestimmte Mauerlücke trat; er fiel rücklings in ein Kellergewölbe hinein und brach sich das Genick. Die bei dem Bau beschäftigten Arbeiter waren bei dem schrecklichen Unglücksfall rathlos, und Niemand wollte sich der traurigen Aufgabe unterziehen, die junge Gattin des Verunglückten, mit der er erst zwei Jahre in glücklicher Ehe lebte, davon in Kenntniß zu setzen, bis der Bauherr sich entschloß, dies in möglichst schonender Weise brieflich zu thun. Ehe der Brief jedoch die Gattin des Todten erreichte, war diese über das befremdliche nächtliche Ausbleiben ihres Mannes in Unruhe gerathen und hatte sich am Freitag früh selbst nach der Baustelle aufgemacht, nach dem Gatten zu sehen, ihr 4 Monate altes Söhnchen in der Obhut des Dienstmädchens zurücklassend. In Schönhausen hörte sie von dem Unglück gerücheweise sprechen, und eine schreckliche Ahnung ergriff das arme Weib. An der Unglücksstätte angekommen, sah sie in der tiefbestürzten Miene des ihr entgegeneilenden Bauherrn die Bestätigung ihrer Ahnung, und mit einem schrecklichen Schrei sank sie zu Boden. Sie mußte später gemaltam von der Leiche des Gatten entfernt und nach Pankow zurückbefördert werden.

**Im Wartesalon.** Aelterer Postbeamter zur Büfetmansell: „Bieschen, ich habe heute Nacht von Ihnen geträumt!“ Antwort: „Unfinn! Sie hatten ja Nachtdienst!“

**Allerlei.** In einer westphälischen Schöffengerichtssitzung wurde der Angeklagte vom Richter gefragt, ob er schon in Untersuchung gewesen sei, worauf derselbe ganz naiv erwiderte: „Jawohl, aber als untauglich entlassen.“ — Eine schöne Sitte ist in dem kleinen Städtchen Hohenberg in Baiern eingeführt. Diese besteht darin, daß jedes Kind bei seiner Confirmation und dem Abgange aus der Schule auf sonst wenig benutztem Gemeindegrund einen Obstbaum pflanzt, welcher während seiner ganzen Lebensdauer sein Eigenthum bleibt. Wer Gelegenheit hatte, zu beobachten, wie sorgfältig die jungen Leute ihre ihnen liebgewonnenen Bäumchen pflegen, der wird zu der Ueberzeugung gelangen, daß hierdurch nicht nur bei der Jugend die Liebe zur Obstbaumzucht geweckt, sondern auch dem muthwilligen Beschädigen der Bäume vorgebeugt wird. — Aus Baiern wird leider von einem durch drei sächsische Handwerksburschen verübten Raubmorde berichtet. Das Opfer ist ein 68-jähriger Flurwächter in der Nähe von Bayreuth und die Thäter sind der Schuhmacher Kändler aus Derrabenstein, der Fleischer Neubert und der Strumpfwirker Kluge, die letzteren beiden aus Niederrabenstein bei Chemnitz. Was die That gräßlich macht, ist der Umstand, daß der jüngste der Thäter erst 16, der älteste 19½ Jahr alt ist. Die Frucht des Raubes bestand in einer Baarschaft von 1 Mk. 80 Pf. — Der „N. Fr. Br.“ wird aus Hamburg unter dem 12. d. gemeldet: Ein in die Elbe eingelaufener Dampfer „Amwick Castle“ angeblich mit Kohlen nach Venezuela, in Wirklichkeit mit Waffen und Kriegsbedarf nach Walparaiso, gerieth in Brand. Das Schiff ist zerstört, die Ladung darunter 20,000 Schußwaffen, Lederzeug, Uniformen, sind vernichtet.

### Neueste Nachricht.

Wien, 14. April. Das Cabinet hat noch immer keinen definitiven Entschluß über die gestrige Parlamentsabstimmung gefaßt. Graf Taaffe soll jedoch entschlossen sein, die Consequenzen des Votums zu ziehen. Die Rechte beabsichtigt die Ersetzung der abgelehnten 50,000 Gulden durch Einstellung des gleichen Betrags in einen andern Budgetposten. Man hört von bestunterrichteter Seite, der Kaiser dürfte